

Kommunikative Komplexität analysieren: Netzwerk, Assemblage, Figuration

Mit der fortschreitenden Digitalisierung als letztem Mediatisierungsschub hat die Dynamik der Aneignung von Medien und Kommunikation eine zusätzliche Komplexität erreicht. Hierdurch ist die Kommunikations- und Medienforschung vor zum Teil erhebliche theoretische wie empirische Herausforderungen gestellt, insbesondere wenn es ihr darum geht, keine Einzelmedienforschung zu betreiben, sondern die Vielschichtigkeit des Umgangs mit Medien im Alltag zu erfassen. Stichworte, die die Diskussion hier kennzeichnen, sind die „mediation of everything“ (Livingstone 2009), „cross-media“ (Bjur et al. 2014), „polymedia“ (Madianou/Miller 2013) oder die „media manifold“ (Couldry 2012) – um hier einige der Begriffe zu nennen, mit denen dieses Phänomen umrissen wird.

Eine andere Frage ist jedoch, wie sich diese Komplexität analytisch fassen lässt. Betrachtet man hier die Kommunikations- und Medienforschung der letzten Jahre, so werden insbesondere drei Konzepte diskutiert: das des „Netzwerks“, das der „Assemblage“ und das der „(Kon-)Figuration“. Ziel des Vortrags ist es, diese drei Konzepte einordnend zu diskutieren und deren Chancen bzw. Grenzen zu beleuchten. Hierbei möchte ich zeigen, dass das gesellschaftstheoretische Konzept der Figuration das Potenzial hat, die Stärken des stärker sozialanalytischen Konzepts des „Netzwerks“ mit denen des stärker kulturalanalytischen Konzepts der „Assemblage“ zu verbinden, um so zu einer integrativen Erforschung kommunikativer Komplexitäten zu gelangen.

Während das Konzept des Netzwerks eine lange Geschichte in den Sozialwissenschaften hat (vgl. beispielsweise Radcliffe-Brown 1940), nahm seine analytische Bedeutung mit der Verbreitung des Internets erheblich zu und es entwickelte sich mehr und mehr zu einem dominanten Zugang insbesondere für die Erforschung von Phänomenen digitaler Medien (Castells 2009; Rainie/Wellman 2012; White 2008). „Netzwerk“ ist ein sehr erfolgreiches Konzept, um die Beziehungen zwischen Akteuren bspw. als „weak“ oder „strong ties“ zu beschreiben (Bott 1957; Granovetter 1983), wie auch eine Reihe weiterer formaler Beziehungen. Ausgehend von diesem Konzept entwickelte sich eine hoch differenzierte qualitative wie quantitative „soziale Netzwerkanalyse“ (Domínguez/Hollstein 2014; Stegbauer/Häußling 2010), die in der Kommunikations- und Medienforschung aufgegriffen wurde (Friemel 2005; Schenk 1995). Komplexität interessiert hier als Struktur und Dynamik von Netzwerken. Dabei werden aber Grenzen einer isolierten Verwendung des Netzwerkkonzepts deutlich, weil es ausschließlich auf Strukturbeziehungen abhebt und weitere Prozesse der Bedeutungsproduktion nicht bzw. allenfalls ansatzweise einbezieht.

Insbesondere in der kulturalanalytischen Forschung bzw. der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) hat das Konzept der Assemblage eine größere Bedeutung. Ursprünglich phi-

losophisch vor allem von Gilles Deleuze und Felix Guattari (2004 [orig. 1980]: 25) gefasst, ist eine Assemblage ein kontingentes Ensemble von Praktiken und technischen Objekten, die einen bestimmten sozialen Raum konstituieren (De Landa 2006). Diese Überlegungen wurden von Bruno Latour (2007) als Teil seiner ANT aufgegriffen, in der er das – wie er es nennt – „reassembling“ des Sozialen beschreibt (Luckhurst 2006). Hierüber fand das Konzept zunehmendes Interesse in der Kommunikations- und Medienforschung, beispielsweise als „communicative assemblage“ (Slater 2013: 47-50). Eine gewisse Parallele zum Konzept des Netzwerks ist offensichtlich: Kommunikative Assemblagen sind komplexe Interdependenzen von Kommunikation. In Abgrenzung und Erweiterung zum Konzept des Netzwerks werden allerdings Artefakte als „Aktanten“ in die Analyse einbezogen: Teil einer kommunikativen Assemblage sind „human users and material tools that distribut[e] agency through their interaction“ (Slater 2013: 49). Komplexität interessiert hier als Assemblage menschlicher und nicht-menschlicher Akteure. Hiermit hat das Konzept der Assemblage aber ein anderes analytisches Problem als das des Netzwerks, indem die Grenze zwischen menschlichen Handeln und dem „prägenden Einfluss“ (Hepp 2013: 54) von Medien(-technologien) zunehmend unscharf wird.

Vor diesem Hintergrund gewinnt das gesellschaftstheoretische Konzept der Figuration an Bedeutung. Implizit verbreitet ist es in der Kommunikations- und Medienforschung seit langem, wenn von medienbezogenen der Konfiguration bzw. Refiguration von Beziehungen und Gesellschaftsbereichen gesprochen wird (siehe bspw. Buschauer 2012; Kim 2003; Leach 1997; Schnell 2006). Gesellschaftstheoretisch weiter ausformuliert ist dieses Konzept in der Figurations- und Prozesssoziologie, wie sie insbesondere von Norbert Elias angestoßen wurde (Elias 1993). Der für die Kommunikations- und Medienforschung dabei interessante Ausgangspunkt ist, dass Figurationen als Wechselbeziehungen von verschiedenen Akteuren begriffen werden, wie sie gerade auch durch kommunikatives Handeln bzw. kommunikative Praxis hergestellt werden. Es geht also – an dieser Stelle durchaus in Parallele zu Netzwerkanalyse – um die Beschreibung von „Akteurskonstellationen“ (Schimank 2010: 203), wobei bestimmte Verhältnisstrukturen wie bspw. Macht-Balancen interessieren. Darüber hinaus ist dieses Konzept aber viel stärker interessiert an den (kommunikativen) Praktiken von und den Handlungsorientierungen in Figurationen. Medien lassen sich dabei als Technologien verstehen, die Figurationen im Ensemble prägen und damit auch stabilisieren. Komplexität wird hier sowohl im Hinblick auf Struktur gefasst als auch Handlungsprozesse und Bedeutungsproduktion in die Analyse einbezogen, in die Medien(technologien) als Ensemble unhintergebar eingebunden sind.

In dem Vortrag sollen in einem ersten Schritt die Genese dieser drei Konzepte bezogen auf deren Verständnis von Komplexität rekonstruiert werden. In einem zweiten Schritt soll verdeutlicht werden, wie sich mit dem Konzept der (kommunikativen) Figuration die Beschränkungen der anderen Ansätze überwinden lassen und warum dieses so für eine integrative Analyse heutiger kommunikativer Komplexität geeignet ist. Abgeschlossen wird der Vortrag durch einige Beispiele der empirischen Operationalisierung des Konzept der kommunikativen Figuration.

Literatur:

- Bjur, J. / Schröder, K. C. / Hasebrink, U. / Courtois, C. / Adoni, H. / Nossek, H. (2014): Cross-media use: Unfolding complexities in contemporary audiencehood. In: Carpentier, N. / Schröder, K. C. / Hallet, L. (Hrsg.): Audience transformations. Shifting audience positions in late modernity. S. 15-29.
- Bott, E. (1957): Family and social network. London: Tavistock.
- Buschauer, R. (2012): 1-, Mii & MySpace. Mediale Figurationen des Nächsten. In: Abend, P. / Haupts, T. / Müller, C. (Hrsg.): Medialität der Nähe. Bielefeld: transcript, S. 47-63.
- Castells, M. (2009): Communication power. Oxford: Oxford UP.
- Couldry, N. (2012): Media, society, world: Social theory and digital media practice. Cambridge, Oxford: Polity Press.
- Deleuze, G. / Guattari, F. (2004): A thousand plateaus: Capitalism and schizophrenia [orig. 1980]. London, New York: Continuum International Publishing.
- Domínguez, S. / Hollstein, B. (Hrsg.) (2014): Mixed methods social networks Research: Design and applications. Cambridge: Cambridge University Press.
- Elias, N. (1993): Was ist Soziologie? 7. Auflage. Weinheim: Juventa.
- Friemel, T. N. (2005): Die Netzwerkanalyse in der Publizistikwissenschaft. In: Serdült, U. (Hrsg.): Anwendungen sozialer Netzwerkanalyse. Zürich: S. 26-36.
- Granovetter, M. (1983): The strength of weak ties. A network theory revisited. In: Sociological Theory, 1 S. 203-233.
- Hepp, A. (2013): Cultures of mediatization. Cambridge: Polity Press.
- Kim, M. (2003): Mediale Konfigurationen: ein Beitrag zur Theorie der Intermedialität. Konstanz: Hartung-Gorre.
- Landa, M. D. (2006): A new philosophy of society: Assemblage theory and social complexity. London, New York: Continuum.
- Latour, B. (2007): Reassembling the social: An introduction to actor-network-theory. Oxford: OUP Oxford.
- Leach, M. (1997): Feminist figurations: gossip as a counter discourse. In: International Journal of Qualitative Studies in Education, 10 (3), S. 305-314.
- Livingstone, S. M. (2009): On the mediation of everything. In: Journal of Communication, 59 (1), S. 1-18.

Luckhurst, R. (2006): Bruno Latour's Scientifiction: Networks, Assemblages, and Tangled Objects. In: Science fiction studies, S. 4-17.

Madianou, M. / Miller, D. (2013): Polymedia: Towards a new theory of digital media in interpersonal communication. In: International Journal of Cultural Studies, 16 (6), S. 169-187.

Radcliffe-Brown, A. R. (1940): On social structure. In: Journal of the Royal Anthropological Society of Great Britain and Ireland, 70 S. 1-12.

Rainie, H. / Wellman, B. (2012): Networked: The new social operating system. Cambridge, Mass.: MIT Press.

Schenk, M. (1995): Soziale Netzwerke und Massenmedien. Untersuchungen zum Einfluß der persönlichen Kommunikation. Tübingen: Mohr.

Schimank, U. (2010): Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurstheoretische Soziologie, 4. Auflage. Weinheim, Basel: Juventa.

Schnell, R. (2006): „Medienumbrüche“ - Konfiguration und Konstellation. In: Schnell, R. (Hrsg.): MedienRevolutionen. Beiträge zur Mediengeschichte der Wahrnehmung. Münster: Transcript, S. 7-12.

Slater, D. (2013): New media, development and globalization. Cambridge, Malden: Polity.

Stegbauer, C. / Häußling, R. (Hrsg.) (2010): Handbuch Netzwerkforschung. Wiesbaden: VS.

White, H. C. (2008): Identity and control: A structural theory of social action. Second edition. Princeton: Princeton UP.